

Andrea Keller Andrea Pingel  
Karl Weber Andreas Lorenz (Hg.)

# Politische Bildung und Jugendsozialarbeit gemeinsam für Demokratie

Neue Wege der Primärprävention

NON-FORMALE  
POLITISCHE BILDUNG



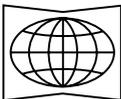
**WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**

NON-FORMALE POLITISCHE BILDUNG BAND 18

Andrea Keller, Andrea Pingel, Karl Weber, Andreas Lorenz (Hg.)

# Politische Bildung und Jugendsozialarbeit gemeinsam für Demokratie

Neue Wege der Primärprävention



**WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Reihe „Non-formale politische Bildung“ wird herausgegeben von Ina Bielenberg, Benno Hafeneeger, Barbara Menke, Wibke Riekmann, Klaus Waldmann und Benedikt Widmaier.

Der Beirat der Reihe besteht aus Helle Becker, Peter Brandt, Helmut Bremer, Klaus Brülls, Stephan Bundschuh, Mike Corsa, Siegfried Frech, Daniel Grein, Lothar Harles, Michaela Köttig, Jens Korfkamp, Dirk Lange, Yvonne Niekrenz, Bernd Overwien, Melanie Piepenschneider, Albert Scherr, Benedikt Sturzenhecker, Andreas Thimmel, Matthias Witte und Christine Zeuner.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

© WOCHENSCHAU Verlag,  
Dr. Kurt Debus GmbH  
Frankfurt/M. 2020

[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Umschlaggestaltung: Ohl Design  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier  
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag  
ISBN 978-3-7344-1146-5 (Print)  
**e-Book** 978-3-7344-1147-2 (PDF)

## INHALT

Editorial .....	5
<b>ANDREA KELLER UND ANDREA PINGEL</b>	
Einleitung .....	7
<b>Teil I: Wissenschaftliche Grundlagen und Perspektiven</b>	
<b>WOLFGANG SANDER</b>	
Die wiederentdeckte Religion – neue Herausforderungen für die politische Bildung .....	15
<b>MICHAELA GLASER</b>	
Warum wenden sich junge Menschen islamistischen Islamauslegungen zu? Ein Überblick über zentrale Erklärungsdimensionen .....	21
<b>JULIA FRANZ</b>	
Adressatenorientierung statt Identitätskonstruktionen .....	31
<b>ZIJAD NADDAF UND ANDREAS THIMMEL</b>	
Zum Verhältnis von Jugendsozialarbeit, politischer Bildung und Prävention in der Migrationsgesellschaft .....	38
<b>MICHAEL KIEFER</b>	
Was macht eine erfolgreiche Prävention gegen islamistische Radikalisierung aus? .....	47
<b>Teil II: Fachliche Reflexionen, Konzepte und Standpunkte</b>	
<b>ANDREA PINGEL</b>	
Teilhabe für alle jungen Menschen – Prävention und Partizipation in der Jugendsozialarbeit .....	57
<b>BENEDIKT WIDMAIER</b>	
Extremismusprävention. Kritische Anmerkungen zur Verbindung von Risikopädagogik und politischer Bildung .....	67
<b>MARIE SCHWINNING</b>	
Glaube und politische Bildung: (k)ein Widerspruch? Religion und Politik in der Lebenswelt junger Menschen .....	78
<b>ANDREA KELLER</b>	
Religionssensible politische Bildungsarbeit mit jungen Menschen .....	87

<b>SAKINA ABUSHI UND GÖTZ NORDBRUCH</b>	
Religion und Religiosität in der Bildungs- und Präventionsarbeit . . . . .	96
<b>TOM DAVID UHLIG</b>	
Zwischen Bagatellisierung und Problematisierung . . . . .	103
<b>HENNING FLAD</b>	
Zwischen Nächstenliebe und rechten Vereinnahmungsversuchen . . . . .	113
<b>Teil III: Erfahrungen aus der Praxis von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung</b>	
<b>CHRISTINE MÜLLER</b>	
Prävention, Stigmatisierung oder politische Bildung? Das Programm <i>Respekt Coaches</i> und die Anforderungen an eine rassismuskritische und diskriminierungssensible Bildungsarbeit . . . . .	123
<b>JULIA SCHAD-HEIM UND ROBERT KLÄSENER</b>	
Demokratiebildung als Prävention? Synergien zwischen außerschulischer politischer Bildung und Jugendsozialarbeit nutzen . . . . .	136
<b>JULIA JENKNER</b>	
Gender, Rap und Graffiti – Einblicke in zielgruppenorientierte Präventionsarbeit im Programm <i>Respekt Coaches</i> . . . . .	143
<b>JOSÉ TORREJÓN</b>	
<i>Respekt Coaches</i> als Bereicherung und Stärkung der Jugendmigrationsdienste? . . . . .	149
<b>ANN-KRISTIN BEINLICH</b>	
Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Praxiserfahrungen der Kooperation von politischer Bildung und Jugendsozialarbeit im Projekt „ <i>Respekt Coaches</i> /Anti-Mobbing-Profis“ . . . . .	154
<b>TOM URIG</b>	
Zwei Jahre <i>Respekt Coaches</i> : Einblicke und Bewertungen. . . . .	162
<b>AUTOR*INNENVERZEICHNIS.</b> . . . . .	170

## Editorial

Achtung, Respekt und Demokratie – diese Themen stehen im Mittelpunkt der Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen des 2018 gestarteten Bundesprogramms „Respekt Coaches“. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) und die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) wirken darin als Kooperationspartner mit. Dabei geht es darum, Jugendliche in der Auseinandersetzung mit religiösem Extremismus zu stärken und zur Primärprävention beizutragen.

Dass wir uns gegenseitig mit Achtung und Respekt begegnen sollten, darin sind sich die meisten wohl einig. Aber was bedeuten Achtung und Respekt genau? Was heißt dies konkret für den Alltag von Jugendlichen? Wie erfahren sie selbst Respekt? Wie kommen sie angemessen miteinander ins Gespräch? Wie können sie respektvoll Meinungsverschiedenheiten austragen? Demokratie und Respekt sind nicht selbstverständlich – sie müssen eingeübt und erlebt werden. Darin sollen „Respekt Coaches“ (Fachkräfte aus der Jugendsozialarbeit) und Referent\*innen der politischen Bildung Jugendliche unterstützen.

Ein besonderes Merkmal des Programmes „Respekt Coaches“ ist die intensive Kooperation von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung in der innovativen Gestaltung von Gruppenangeboten für Jugendliche an und mit Schulen. BAG KJS und AKSB stellen in diesem Band erste Erfahrungen aus der gemeinsamen Arbeit im Programm vor. Ihre Einordnung im Kontext aktueller fachpolitischer und wissenschaftlicher Diskurse um Religion, Rassismus, Extremismusprävention und Demokratiebildung war und ist uns ein großes Anliegen. Die Erkenntnisse können so über das Projekt hinaus für eine engere Verzahnung von Jugendsozialarbeit und politischer Jugendbildung dienen.

Nicht zuletzt zeigt uns die Corona-Pandemie, die derzeit unseren Alltag bestimmt, wie wichtig es ist, dass wir Räume und Gelegenheiten für die gemeinsame Wertebildung schaffen, um auch in Zeiten der Krise den Kompass für das demokratische Miteinander nicht zu verlieren.

Wir bedanken uns vor allem bei den Verfasser\*innen der vorliegenden Beiträge. Frau Silke Schneider vom Wochenschau Verlag danken wir für die gute Betreuung. Dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für den Zuschuss, der diese Publikation ermöglicht hat.

Andrea Keller, Andreas Lorenz, Andrea Pingel, Karl Weber

## Einleitung

### 1. Warum dieses Buch?

Jugendsozialarbeit und politische Bildung: gemeinsam zum Erfolg? Damit sich junge Menschen zu selbstbewussten mündigen Bürger\*innen entwickeln können, müssen viele Faktoren zusammenwirken, analog zu dem Sprichwort, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen. Eine besondere Rolle für das Aufwachsen junger Menschen spielen neben der Familie und dem Bildungs- und Jugendhilfesystem vor allem auch Freund\*innen, Peers und die Jugendarbeit. Wesentlicher Bestandteil der Jugend(verbands)arbeit ist die außerschulische politische Bildung. Im Idealfall stehen so verschiedene Orte der informellen, nonformalen und formalen Bildung, der Selbstorganisation und des umfassenden Lernens zur Verfügung, die die Jugendlichen auf ihre je eigene Weise stärken. So können die jungen Menschen die Herausforderungen des Erwachsenwerdens meistern und sich konstruktiv in die Gesellschaft einbringen. Die Tatsache, dass die verschiedenen Lernorte ihre je eigenen Aufgaben und Herangehensweisen haben, ist per se kein Nachteil und kein Hindernis für die Zusammenarbeit, sondern eher eine Bereicherung für die Jugendlichen. Diesen werden so vielfältige Bildungsformen und -zugänge geboten. Andererseits können die je spezifischen Strukturen und Förderwege, die sich in den verschiedenen Institutionen herausgebildet haben, in der Praxis oft hinderlich für die Zusammenarbeit sein.

In diesem Band soll es vor allem um die Chancen und Schwierigkeiten der Zusammenarbeit von Jugendsozialarbeit und außerschulischer politischer Jugendbildung gehen. Ein Fokus liegt dabei auf der Primärprävention von (religiösem) Extremismus. Ausgangspunkt für die Erstellung dieses Bandes ist das Bundesvorhaben „*Respekt Coaches/Anti-Mobbing-Profis*“, das seit 2018 im gesamten Bundesgebiet von vier Bundesorganisationen der Jugendsozialarbeit – der AWO, dem Internationalen Bund sowie den Bundesarbeitsgemeinschaften der evangelischen und katholischen Jugendsozialarbeit (BAG EJSA und BAG KJS) und den zentralen Trägern der politischen Jugendbildung durchgeführt wird. Im Rahmen des Programms hat sich auch die Kooperation von BAG KJS und AKSB intensiviert. Nicht zuletzt ist so die Idee entstanden, erste Erkennt-

nisse bezüglich der erstmals in bundesweitem Rahmen angelegten Zusammenarbeit von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung in einer Publikation zu reflektieren und in der Fachöffentlichkeit zur Diskussion zu stellen. Unsere praktischen Erfahrungen können so eingeordnet werden in den aktuellen Stand der Diskussion zu – auch religiös begründetem – Extremismus bei jungen Menschen vor dem Hintergrund der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Es sollen Impulse gegeben werden für die Thematisierung von Religion als Thema der politischen Bildung, der sozialen Arbeit und in der primären Extremismusprävention. Gleichzeitig sollen die Synergieerfahrungen und Gelingensbedingungen in der Zusammenarbeit von politischer Jugendbildung und Jugendsozialarbeit im Allgemeinen skizziert werden.

Folgende Fragen stellten sich uns als Herausgeber\*innen dieses Buches und wurden von den Autor\*innen aus unterschiedlichen Perspektiven aufgegriffen: Warum wenden sich junge Menschen extremen Orientierungen oder Glaubensrichtungen zu? Welche primärpräventive und demokratie-stärkende Wirkung sehen politische Bildung und Jugendsozialarbeit in ihrer Arbeit? Wie gelingt erfolgreiche Primärprävention ohne Stigmatisierung? Welche Chancen und Schwierigkeiten liegen in der Zusammenarbeit von politischer Bildung und Jugendsozialarbeit? Welche Rolle spielt Religion in der politischen Bildung und in der Prävention? Was lässt sich aus dem Programm *Respekt Coaches* für die zukünftige Arbeit der politischen Jugendbildung und der Jugendsozialarbeit ableiten?

## 2. Worum geht es?

Als Beteiligte und Herausgeber\*innen ist unser Interesse, mit diesem Buch die Themen Religion, Extremismusprävention, Jugendsozialarbeit und politische Bildung, die durch das Programm *Respekt Coaches* alle direkt oder indirekt angesprochen werden, so zu beleuchten, zu reflektieren und zu verbinden, dass sie tatsächlich kritisch diskutiert werden und für die (Demokratie-)Bildung junger Menschen fruchtbar gemacht werden können. Religionen nehmen – auch in sogenannten säkularen Staaten – im politischen sowie im privaten Raum verschiedene Rollen ein. Für uns als „katholische“ Organisation gehören Religion und Kirche quasi zum Alltag und sind Grundlage oder auch Herausforderung für unsere Werteorientierung in der pädagogischen Arbeit. Religion kann aber auch zur Kategorie werden, nach der Menschen eingeteilt und diskriminiert werden. Ausgrenzung kann wiederum zu einem Faktor werden, der Extremis-

mus begünstigt. Im schlimmsten Fall kann die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion zum Ausschluss aus einer Gesellschaft führen.

Sowohl in der politischen Bildung als auch in der Sozialarbeit mit Jugendlichen spielen Religion, Zugehörigkeit und Abgrenzung eine wichtige Rolle, weil sie die Jugendlichen in ihrem Alltag betreffen. Beide Professionen sind herausgefordert, so mit diesen Themen umzugehen, dass Religion und Religiosität für die Jugendlichen zur stärkenden Ressource werden. Viele Pädagog\*innen und politische Bildner\*innen haben keinen Zugang zu Religion und Religiosität oder stehen ihr aufgrund eigener Erfahrungen sehr kritisch gegenüber. Damit soll keinesfalls behauptet werden, dass pädagogische Fachkräfte selber religiös sein müssen, um über religiöse Themen sprechen zu können. Gemeint ist aber, dass man bereit sein muss, sich mit Fragen der Religion und auch des eigenen (Nicht-)Glaubens auseinanderzusetzen, um mit Jugendlichen darüber angemessen sprechen zu können und um zu erahnen, was Religion für junge Menschen bedeuten kann. Es geht darum, in der sozialpädagogischen Begleitung und der politischen Bildung religionssensibel zu werden und zu arbeiten.

### 3. Zum Aufbau des Buches

Zu Beginn des Buches wird ein Einblick in die aktuelle wissenschaftliche Debatte im Themenfeld Religion, Politische Bildung und Prävention gegeben. Aus der Sicht verschiedener Professionen wird die Frage beantwortet, welche Rolle Religion in der politischen Bildung, in der Sozialarbeit und in einer nicht-diskriminierenden Prävention spielt beziehungsweise spielen sollte. *Wolfgang Sander* beschreibt in seinem Artikel, wie die sogenannte Säkularisierungsthese überwunden wurde und Religion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu Recht wieder in den Fokus gerückt ist. Daraus leitet er neue Herausforderungen für die politische Bildung ab. *Michaela Glaser* widmet sich in ihrem Beitrag der Beantwortung der Frage, warum sich junge Menschen islamistischen Islamauslegungen zuwenden. Sie beschreibt, wie vielschichtig diese Gründe sind und was daraus für die pädagogische Arbeit folgt. *Julia Franz* skizziert die politische Bildung mit jungen Menschen in Hinsicht auf Mündigkeit, um anschließend darzulegen, dass adressatenorientierte Angebote bestimmte Zielgruppenkonstruktionen überwinden müssen. Dies wird abschließend auf Jugendliche bezogen, die als muslimisch gelten. *Zijad Naddaf* und *Andreas Thimmel* umreißen das Verhältnis von Jugendsozialarbeit, politischer Bildung und Prävention in der Migrationsgesellschaft. Dabei gehen sie vor allem auf die konzeptionellen Ge-

meinsamkeiten und die Schnittstellen von Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit und Jugendbildung ein. *Michael Kiefer* beleuchtet in seinem Beitrag die Kernmerkmale der sozialen Arbeit und leitet daraus vier Prämissen für eine erfolgreiche Präventionsarbeit ab.

Der zweite Teil umfasst fachliche Reflexionen, Konzepte und Standpunkte in Bezug auf die Extremismusprävention in Jugendsozialarbeit und politischer Bildung, aber auch gesamtgesellschaftlich und in den Kirchen. Die Autor\*innen beschreiben die Bedingungen einer erfolgreichen Bildungs- und Präventionsarbeit und nehmen die Gefahren von Diskriminierung, Extremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den Blick. *Andrea Pingel* fordert aus Sicht der Jugendsozialarbeit mehr echte Teilhabe für Jugendliche ein, damit sie tatsächlich die Möglichkeit haben, Verantwortung gegenüber sich selbst und der Gesellschaft wahrzunehmen. Bei der Beschreibung der Gelingensbedingungen des politischen Lernens geht sie besonders auf die Bedarfe von jungen Menschen mit Benachteiligungs- und Diskriminierungserfahrung ein. *Benedikt Widmaier* hebt hervor, dass politische Bildung nicht auf Extremismusprävention reduziert werden sollte. *Marie Schwinning* erörtert, warum sich persönlicher Glaube und politische Jugendbildung nicht widersprechen, sondern sich gegenseitig bereichern. Dabei bezieht sie mit ein, welche Rolle Religion und Politik in der Lebenswelt junger Menschen spielen. *Andrea Keller* legt dar, warum es lohnenswert ist, politische Jugendbildung religionssensibel zu gestalten und warum diese Art der Bildung einen Beitrag zur Primärprävention von (religiös begründetem) Extremismus leistet. *Sakina Abushi* und *Götz Nordbruch* thematisieren die Rolle von Religion und Religiosität in der Bildungs- und Präventionsarbeit und skizzieren, wie eine rassismuskritische Bildungsarbeit aussehen sollte. *Tom Ublig* beschreibt verschiedene Erscheinungsformen von Antisemitismus und wie dieser „genutzt“ wird, um die eigene Identität oder die der Gruppe durch ein Feindbild zu stärken. *Henning Flad* wirft ein Schlaglicht auf den Umgang der evangelischen und katholischen Kirche mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Er nimmt dabei positive und negative Entwicklungen gleichermaßen in den Blick.

Im dritten Teil sind die Erfahrungen aus der Praxis der Zusammenarbeit von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung zusammengestellt, jeweils aus den verschiedenen Perspektiven. Im Fokus steht dabei das Projekt *Respekt Coaches*, aber auch Erfahrungen aus den „Regelangeboten“ werden berücksichtigt. *Christine Müller* zeigt auf, welchen Kriterien eine rassismuskritische und diskriminierungssensible Bildungsarbeit genügen muss, um ihre Ziele nicht zu konterkarieren, und setzt diese in Zusammenhang mit dem Programm *Respekt Coaches*. *Julia Schad-Heim* und *Robert Kläsener* arbeiten die Synergien zwischen außer-

schulischer politischer Bildung und Jugendsozialarbeit in Bezug auf Demokratiebildung und politische Bildung für (bildungsbenachteiligte) Jugendliche heraus. *Julia Jenkner* beschreibt ganz konkret ihre Erfahrungen in der Umsetzung des Programms *Respekt Coaches* mit den Schüler\*innen zweier Mittelschulen in Nürnberg aus Sicht der Jugendsozialarbeit. Anhand von Beispielen zeigt sie auf, wie die Programmziele in Bezug auf die Lebenswelt der Schüler\*innen abgestimmt werden können. *José Torrejón* beschreibt in seinem Beitrag, auf welche Weise die *Respekt Coaches* die Arbeit der Jugendmigrationsdienste ergänzen und so zu einer gelingenden sozialen und politischen Integration junger Menschen beitragen können. *Ann-Kristin Beinlich* arbeitet die Praxiserfahrungen der Kooperation von politischer Bildung und Jugendsozialarbeit im Projekt „*Respekt Coaches/Anti-Mobbing-Profis*“ aus Sicht der politischen Bildung heraus und zieht eine erste Bilanz.

Das Buch schließt mit einem Ausblick ab. Als Koordinator des Programms für die BAG KJS skizziert *Tom Urig*, welche positiven Wirkungen das Programm *Respekt Coaches* für die Schüler\*innen und für die Akteur\*innen hat. Daraus leitet er mögliche Konsequenzen, Ideen und Perspektiven für die zukünftige Gestaltung des Programms und die Zusammenarbeit ab.



# Teil I

## Wissenschaftliche Grundlagen und Perspektiven



WOLFGANG SANDER

---

## Die wiederentdeckte Religion – neue Herausforderungen für die politische Bildung

Gehört Religion zum Gegenstandsfeld politischer Bildung? Schaut man in die aktuelle Publizistik, dann scheint dies beinahe schon selbstverständlich zu sein. Die wichtigsten Fachzeitschriften zur politischen Bildung haben im letzten Jahrzehnt Themenhefte zu religionsbezogenen Fragen veröffentlicht, so die Zeitschrift Politische Bildung (2/2012: Religion und Politik), die Außerschulische Bildung (1/2016: Religionen in der Migrationsgesellschaft), das Journal für politische Bildung (3/2017: Religion – Macht – Politik) und die Zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften (zdg) (2/2018: Religion). Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt ein umfassendes Publikationsangebot mit wissenschaftlicher Literatur und Lernmaterialien zum Stichwort Religion zur Verfügung.

Noch vor zwanzig Jahren wäre dies kaum vorstellbar gewesen. Abgesehen vom Nischenfach der Religionssoziologie spielte Religion in den Sozialwissenschaften wie auch in der politischen Bildung kaum mehr eine Rolle. Weithin wurde die moderne Gesellschaft als *säkularisierte Gesellschaft* verstanden, in der Religion seit der Aufklärung mehr und mehr an Relevanz verloren hatte und in Zukunft weiter verlieren würde.

Diese auch in der Öffentlichkeit nicht nur in Deutschland, sondern weitgehend auch in West- und Nordeuropa beinahe ubiquitäre Sicht der Dinge änderte sich mit einem konkreten Ereignis: den islamistisch motivierten Terroranschlägen am 11. September 2001 in den USA. Mit ihnen kam die politische Relevanz religiöser Überzeugungen auch im 21. Jahrhundert auf die Tagesordnung. Es war Jürgen Habermas, der in der Wissenschaft am schnellsten auf die neue Situation reagierte. In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 14. Oktober 2001 zum Thema „Glauben und Wissen“ popularisierte er das Konzept der „postsäkularen Gesellschaft“. Hiernach sei nicht nur in anderen Teilen der Welt, sondern auch in den westlichen Gesellschaften künftig das Fortbestehen von Religion zu erwarten (Habermas 2001a). Habermas nahm damit eine Entwicklung auf, die sich schon vor dem 11. September in der Religionssoziologie abgezeichnet hatte: den Abschied von der Säkularisierungsthese.

## 1. Nach der Säkularisierungsthese: die Wiederentdeckung der Religion in den Geistes- und Sozialwissenschaften

Die Säkularisierungsthese hatte sich in den europäischen Geistes- und Sozialwissenschaften im Lauf des 19. Jahrhunderts entwickelt. Ihren Höhepunkt hatte sie etwa in den 1960er- und 1970er-Jahren. Im Kern bestand sie in der Vorstellung, dass Modernisierung notwendig zum Bedeutungsverlust der Religion und langfristig zu deren Verschwinden führen werde. Immer mehr würden die Wissenschaften mit ihrem rationalen Weltverstehen religiöse Weltbilder ablösen, und steigender Wohlstand sowie immer bessere Gesundheitsversorgung würden religiösen Trost entbehrlich machen.

Inzwischen ist von dieser Vorstellung nicht mehr viel geblieben. Wie ist es zu diesem Wandel gekommen? Der Soziologe Peter L. Berger, der diese These früher selbst vertrat, sagte 2013 rückblickend:

*„In den Anfangsjahren meiner akademischen Laufbahn habe ich die Säkularisierungstheorie als offensichtlich zutreffend angesehen, einfach weil so gut wie jeder in dem Forschungsfeld das getan hat und sie eine kohärente Erklärung der religiösen Landschaft zu bieten schien. (...) In den späten 1980er Jahren war ich mir einigermaßen sicher, dass die empirischen Belege für die Bedeutung von Religion in der gegenwärtigen Welt die Säkularisierungstheorie nicht stützten. (...) Damit war ich keineswegs allein. Zu dem Zeitpunkt waren die meisten Wissenschaftler in dem Feld zu derselben Schlussfolgerung gelangt. Es war klar geworden, dass der größte Teil der Welt tief religiös war. Zwei Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel gab es: eine geografische, nämlich West- und Zentraleuropa; und eine soziologische, in Form einer internationalen säkularen Intelligenz. (...) Inwiefern hatte sich die Säkularisierungstheorie geirrt? Im Wesentlichen stellte sie ein sehr eurozentrisches Unterfangen dar, in das die Besonderheiten der europäischen Situation eingegangen waren. Theorien sind die Produkte von Intellektuellen, einer aus historischen Gründen stark säkularisierten Schicht. Mitglieder dieser Gruppe sprechen üblicherweise nur untereinander und verstärken somit wechselseitig ihre Überzeugungen. Intellektuelle sehen sich selbst als Kinder der Aufklärung. Für viele von ihnen, so vermute ich, war die Säkularisierungstheorie eine Wunschvorstellung. Für andere aber, zu denen ich selbst und ironischerweise auch eine ganze Reihe von Theologen gehören, ging es darum, dem ins Auge zu sehen, was schlicht die Faktenlage zu sein schien.“ (Berger 2013, 1f.)*

Einige wenige Daten zur globalen Entwicklung des Christentums mögen verdeutlichen, inwiefern die Säkularisierungsthese auf einer eurozentrischen Blick-

verengung basierte: „Um 1900 leben in Afrika 10 Millionen Christen und 34,5 Millionen Muslime. Nur hundert Jahre später zählt man in Afrika 360 Millionen Christen und 317 Millionen Muslime.“ (Graf 2014, 15) In Nord- und Südkorea zusammen betrug die Zahl der Christen 1945 etwa 300 000, bis um 2010 stieg sie in Südkorea auf 14,2 Millionen. Selbst in China, das äußerst restriktiv auf freie Religionsausübung reagiert, wird die Zahl der Christen, die der halb- und illegalen kleinen Gemeinschaften eingeschlossen, auf über 130 Millionen geschätzt (ebd., 16). Allein die überhaupt erst im 20. Jahrhundert entstandenen pfingstlerischen und charismatischen christlichen Gemeinschaften zählen heute rund 600 Millionen Anhänger (Berger 2013, 3), mit besonders schnellem Wachstum in Lateinamerika. Insgesamt hat sich die Gesamtzahl der selbstständigen christlichen Kirchen von rund 1800 um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf geschätzte 33 000 in der Gegenwart vervielfacht – „[e]ine solche Entwicklung hat sich nie zuvor in der Religionsgeschichte beobachten lassen.“ (Graf 2014, 19)

Aus einem globalen Blickwinkel stellt sich also die Situationen der Religion(en) sehr anders dar, als es die Säkularisierungsthese erwarten ließ: „Von einem von Westeuropa sich ausbreitenden Prozess der Säkularisierung im Sinn der Zurückdrängung von Religion ist augenblicklich wenig in der Welt zu spüren. Im Gegenteil: die Religion scheint in vielen Teilen der Welt eher im Vormarsch zu sein. (...) Westeuropa gerät in Sachen Religion zunehmend in eine Sonderrolle, die in der Religionssoziologie einen theoretischen Erklärungsnotstand hervorruft“ (Gabriel 2018, 28).

Diesem Erklärungsnotstand und möglichen Lösungsansätzen dazu kann hier nicht näher nachgegangen werden, ebenso wenig der Frage, was ein neuer Blick auf die weltweite Relevanz von Religion für ein zeitgemäßes Verständnis von Bildung im Allgemeinen bedeuten kann (vgl. dazu Müller/Sander 2018; Sander 2018). Im Folgenden sollen lediglich in der gebotenen Kürze drei zentrale Aspekte angesprochen werden, unter denen dieser neue Blick auf Religion auch Konsequenzen für politische Bildung hat: religiöser Extremismus, religiöser Pluralismus und politisch-kulturelle Identität.

## 2. Neue Herausforderungen für politische Bildung

*Religiös motivierter politischer Extremismus* ist heute in erster Linie in Form des *Islamismus* von größter Relevanz. Es gibt zwar auch andere Formen von religiösem Extremismus, wie beispielsweise im Bereich des Hindu-Nationalismus